

Mussolinis neuer Schachzug

Vor Wahlen in Italien Der Angriff auf Mussolini

Rom, 22. Dezember.

Italien steht vor Wahlen. Mussolini brachte in der Kammer die Vorlage eines neuen Wahlgesetzes ein. Die bevorstehende Aufhebung von Wahlkreisen ist nach sich ein neues überhöhtes Bild im römischen Palast. Zufrieden hat niemand, zumal in diesem Augenblicke, eine so plötzliche Wendung erwartet, obwohl bereits seit geraumer Zeit auch an offizieller Stelle von der Möglichkeit der Wählkreise zum alten Wahlgesetz gesprochen wurde. Wie die Dinge heute liegen, gibt es insofern jedoch auf der Regierungseite, als bei der Opposition sehr viele Leute, die mit dem neuen Schachzuge des erfindungsreichen Mussolini unzufrieden sind. Das intonationsfähige „Amvero“ protestiert aus voller Kehle und sagt, das faschistische Regime dürfe nicht vom Parlament beherrscht und die Wähler nicht zweimal in Jahresfrist zur Urne gerufen werden. Außerdem behente die Aufhebung der Wahlkreise einen gigantischen Sieg der Opposition. Denn man gebe nur recht, wenn sie die bisherige Kammer als die Kammer des Cesare Meffis und als Produkt des Betrugs und der Gewalt bezeichne und für nicht lebensfähig erkläre. „Wir haben“, schließt der „Amvero“, „große Vertrauen in Mussolini um seine Wahlreform mit der Auflösung der Kammer zu identifizieren.“

Auch die Opposition will mit der bisher einzigen Ausnahme des „Mattino“ von Neuwahlen unter Mussolini nichts wissen. Der „Mattino“ allerdings lobt Mussolini, der in sich gegangen sei und die Inhabilität der Lage erkannt habe. Mussolini habe beschlossen, die faschistische Weichheit zu zertrümmern und die Entscheidung dem Volke zu überlassen. Die von Mussolini erdachte Lösung ist höchst einfach, nämlich die Auflösung der Kammer. Mussolini habe nunmehr die Möglichkeit, den politischen Kampf in formeller Verfassungsmäßiger Weise aufzunehmen. Der gesunde Teil der Weichheit werde wieder frei. Der Extremismus sei limitiert. Welche die künftige Kammer sein möge, das ist Mussolini nicht wichtig. Die neue Kammer solle Ehrenmännern und Patrioten sein. Weit wichtiger, in dieser feierlichen Laute dafür das Urteil der übrigen Oppositionspresse. Nachdem sofort nach der Zusammenkunft die Kammer identifiziert.

unabhängige Kräfte an der strengsten Opposition beschlossen und in einer am Mittwoch erschienenen Tagesrechnung über die Regierung politisch wie moralisch den Eid gebrochen hat, schreibt der „Nuovo Paese“: „Man weiß nicht, ob die faschistische Regierung plötzlich einem Gefühl der Würdigkeit nachgibt oder aber einen Akt der gerechten Vernunft vollzieht.“ Die Regierung ist nicht bereit, die bisherige Weichheit zu beenden und die neue Wahlreform diese ohne jede praktische Bedeutung. Erst

müsse Mussolini zurücktreten und Sclandro das Ministerpostum übernehmen. Weit fäherer äußert sich bei dem Erscheinen der Opposition, der „Mondo“: „Der unerwartete Akt Mussolinis sei ein offensives Zeichen der Schwäche und Desorientierung, um aus dem traurigen Weltpanorama herauszukommen. Darum der seine Reichsregierung ergründete Befehl des Generalleutnants Niemands könne es erlauben, das Mussolinis den unbedingten Sieg der Oppositionsführer bejubelt, monad die bisherige Kammer ein Geiselschiff der Vergewaltigung sei und das Volk nicht vertrete. „Mussolini“, sagt das Blatt, „dass der neue Schritt ein Akt der Würde und des Selbstbewusstseins unterbricht werden. Mussolini hat kein Recht, sein verhängnisvolles Weltpanorama zu wiederholen, denn er hat das Vertrauen verliert. Er hat das Recht der Italiener mit Füßen zu treten, und sein Fortbleiben an der Regierung wäre ein unheimliches Verbrechen.“

Die Opposition ist nicht bereit, die bisherige Weichheit zu beenden und die neue Wahlreform diese ohne jede praktische Bedeutung. Erst müsse Mussolini zurücktreten und Sclandro das Ministerpostum übernehmen. Weit fäherer äußert sich bei dem Erscheinen der Opposition, der „Mondo“: „Der unerwartete Akt Mussolinis sei ein offensives Zeichen der Schwäche und Desorientierung, um aus dem traurigen Weltpanorama herauszukommen. Darum der seine Reichsregierung ergründete Befehl des Generalleutnants Niemands könne es erlauben, das Mussolinis den unbedingten Sieg der Oppositionsführer bejubelt, monad die bisherige Kammer ein Geiselschiff der Vergewaltigung sei und das Volk nicht vertrete. „Mussolini“, sagt das Blatt, „dass der neue Schritt ein Akt der Würde und des Selbstbewusstseins unterbricht werden. Mussolini hat kein Recht, sein verhängnisvolles Weltpanorama zu wiederholen, denn er hat das Vertrauen verliert. Er hat das Recht der Italiener mit Füßen zu treten, und sein Fortbleiben an der Regierung wäre ein unheimliches Verbrechen.“

Matteotti-Affäre in den Wahlkampf? Für die Regierung gibt es heute nur noch einen einzigen Ausweg: Demission! So die vom 1. Dezember abgegebene Erklärung der Regierung. So die vom 1. Dezember abgegebene Erklärung der Regierung. So die vom 1. Dezember abgegebene Erklärung der Regierung.

die Zukunft vollstes Dunkel. Welche Seite fragen sich, ob gerade das Seilige Jahr und die Zeit der Pilgerströme der rechte Zeitpunkt für vielleicht erregte Neuwahlen seien. Ferner werden nur schwer zu verbinden sein, daß das Geheimnis Matteotti seinen blutigen Schatten über Neuwahlen werfen könnte. Zweites Dinge, die trotz höherer Wahlkreise der Regierung gewisse Besorgnisse nicht unerschütterlich ergehen lassen.

Die italienische Wahlrechtsänderung

Rom, 22. Dezember.

(Wiener Drahtbericht.)
„Stampa“, „Corriere della Sera“ und „Journal d'Italia“ stimmen der Wahlrechtsänderung zu, lehnen aber einmütig die Neuwahlen unter der Herrschaft Mussolinis ab. Es besteht die Hoffnung, daß Mussolini aus dem Direktorium seiner Partei von der Wahlrechtsvorlage seine Zustimmung gegeben habe.

Japanisch-russische Einigung über Sachalin

London, 22. Dezember.

Wahlungen aus Tokio, monad zwischen Japan und der Sowjetunion ein Vertrag über die Insel Sachalin geschlossen worden ist, haben hier in politischen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregt. Die Unterzeichnung des Vertrages steht bevor oder ist in diesem Augenblicke vielleicht schon vollzogen. Vermutlich konnten die beiden Parteien sich lange nicht über die Grenzbestimmungen auf Sachalin einigen. Wie wir jetzt aber aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Einigung dahin getroffen worden, daß die Russen Territorialbesitzer der Insel bleiben, die Japaner aber für eine sehr lange Zeitperiode als Leasing-Objekt der russischen Regierung überlassen. Japan von amerikanischen Delinquenten unabhängig und dürfte den Amerikanern schon aus handelsrechtlichen Gründen sehr unangenehm sein. Wie diese japanisch-russische Einigung sich in Bezug auswirken wird, bleibt abzuwarten. In London bespricht man eine Selbstkritik am Gesamtvertrage, die eine japanisch-sowjetische Agitation gegen die Sowjetunion durch den russisch-japanischen Vertrag geschlossene Lage erregt hier jedenfalls eine starke Beunruhigung.

Der Würder des Sirdars stellt sich

Berlin, 22. Dezember.

Der kaspische Sirdarführer Ghimi Gahar, der im Zusammenhang mit der Unterdrückung der Emigration des russischen Volkes in Asien freiwillig gestellt.

Sieg der Regierungstruppen in Albanien

Tirana (Albanien), 22. Dezember.

Das Außenministerium veröffentlicht folgenden offiziellen Bericht:
Die krieglichen Vorfälle, unter denen sich auch Russen, Montenegriner und Bulgaren befinden, sind zu regulären Kämpfen geworden. Die Sowjetunion hat sich in Albanien in die Regierungstruppen zurückgezogen. Unter den Befehlungen befinden sich auch reguläre serbische Soldaten. Wegen des Einflusses griechischer Vorfälle im Süden des Landes hat die Regierung in Albanien die Mobilisierung aller Wehrfähigen beschlossen. Die Regierung hat sofort die Wehrfähigen in Albanien zur Verfügung der Grenze reguläre griechische Truppen entsandt. In den Aufstrebenden ist das Sandrecht verhängt. Auf Grund der hohen erfolgten Mobilisierung ist die gesamte wehrfähige Mannschaft unter die Waffen getreten.

Verteiltote der albanischen Regierung

Genf, 22. Dezember.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat den Mitgliedern des Völkerbundes eine Protestnote der albanischen Regierung zugestellt. Die Regierungen von Albanien und

Angolabien wurden aufgefordert, dem Völkerbundsekretariat entsprechende Berichte zukommen zu lassen, um ihm eine Untersuchung zu ermöglichen.

Der Bericht der englischen Inlanddelegation

London, 22. Dezember.

Die englische Studiendelegation für Russland hat gestern nach ihrer Ankunft in London einen vorläufigen kurzen Bericht über ihre Einträge herausgegeben. Der Inhalt des Berichtes läßt sich dahin zusammenfassen, daß erstens die Politik der Arbeiterregierung in England gegenüber vollkommen gerechtfertigt ist, daß zweitens Millionen englische Pfunde durchaus sicher zum Aufbau der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten Russlands angelegt werden könnten, und daß drittens unter der Sowjetregierung die wirtschaftlichen und moralischen Zustände Russlands soweit gebessert seien, daß es einen besonderen Platz unter den europäischen Nationen einnehmen könne. Die Zeitungen verhalten sich dem Bericht gegenüber ablehnend und erklären sich für recht unzufrieden. „Manchester Guardian“ weist im übrigen darauf hin, daß er nichts enthält, was eine Unterbrechung des Sowjetregimes in Georgien bedeuten würde. Einigen der Regierungen in verschiedenen europäischen Regierungen der Delegation die Pflicht der Vorbereitung des Sowjetregimes unterbunden hätten. Das Blatt glaubt ebenso wie die „Times“, daß falls die Arbeiterregierung durch mangelhafte Lebensführung der Delegationen in England ins Ruinische und umgeland zu werden, die der Sekretär der Delegation erstliche ein Mitarbeiter der „Daily News“, der ausführliche Bericht über die Neben vollen Aufschluß geben. Er fügte hinzu, er sollte die übrigen Mitglieder herbeiführen, daß man mit dem Bericht für die Zeitungen die Wirkung des endgültigen Berichtes zurückhalten werde.

Aufhebung der Roten Armee?

Berlin, 22. Dezember.

Büfaretter Meldungen geben eine eingehende Schilderung anfangs einer Kollision zwischen den Roten in Polen und Ostpreußen. Die Truppen der Generalleutnant der russischen kommunistischen Partei Stalin gefangen gefügt und ihm selbst eine Intervention erlauben nicht freigegeben. Regierungstruppen sollen kurzzeitig in den Gebieten des Roten Armee befreit werden. In dem Augenblick, in dem die Roten Armee durch Truppen der Sowjetunion gestützt werden, die sich in mehreren großen Städten Russlands befreiten zwischen Anhängern Sinesow, jenseits und Trösch inhaftieren haben. Letztere sollen sich in diesen Gebieten in den Verhältnissen ins Russische begeben haben. In Ribirij, Komodoro und Anan haben die Truppen fämpfe stattgefunden. Man befürchtet, daß diese Vorgänge, falls sie weitere Ausdehnung annehmen sollten, leicht zum Bürgerkrieg führen könnten, zumal Trösch die Roten Armee auf seiner Seite aufzubringen gedenkt. In Bezug auf die angebliche Stärke der Roten Armee macht die „Berliner Zeitung“ nähere Angaben. Sie betragen aus 400 000 Mann, wobei die Attacheurs für Luft- und Gasebene nicht eingerechnet sind. Die Luftflotte zählt eine hundert Kampfflugzeuge und außerdem befindet sich ein zweites Bataillon in den modernsten Maschinen ausgerüsteten Kampfbomben, von geschätzten tausend Mann, die sich aus Mitgliedern der Polizei und der Kommunisten zusammensetzt.

Grans legt Revision ein

Gannover, 22. Dezember.

Der im Gaarmann-Brosch zum Tode verurteilte Hans Grans hat heute gegen das Urteil des Schwurgerichts Hannover Revision eingelegt. Grans hat eine angebliche Schwäche seiner bisherigen Verteidiger, Rechtsanwalt Rabe-Dannover, für ihn zu stellen. Gaarmann hat bekanntlich auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet.

Raubmord wegen einer Taschenuhr

Gannover, 22. Dezember.

Der Arbeiter Otto Groß hat auf der Landstraße Sollau-Ämmerung einen ihm unbekanntem Reisebegleiter mit einem Stein niedergeschlagen und mit einem Tode zu Tode geschlagen. Es handelt sich um einen Raubmord, bei dem dem Täter nur eine einfache Taschenuhr in den Händen fiel. Der Mörder hat sich selbst der Polizei gestellt. Die Person des Toten, der etwa 60 Jahre alt ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da der Mörder die Papiere des Ermordeten vergraben haben will.

Die Fliege im Bernstein

13. Roman von G. von Miersch-Balchrem.

„Wenn Sie keine ganz besondere Beschäftigung für mich haben, dann bitte ich um Entschuldigung, denn ich habe in einem Augenblicke der Hebrigkeit.“ „Ich möchte gern einmal meine Freunde aufsuchen.“

„Ihre Freunde?“ unterdrückte ich mich. „Warum haben Sie nicht gleich in Venedig gesagt, daß Sie hier Freunde haben?“

„Nur ein, aber ich bin ganz sicher, Ihnen unterwegs erzählt zu haben, daß ich hier im Stillhute der Damen del Socco Quare auf Santa Trinita del Monti erregt worden bin.“

„Nur ein?“ unterdrückte ich mich. „Warum haben Sie nicht gleich in Venedig gesagt, daß Sie hier Freunde haben?“

„Nur ein?“ unterdrückte ich mich. „Warum haben Sie nicht gleich in Venedig gesagt, daß Sie hier Freunde haben?“

„Nur ein?“ unterdrückte ich mich. „Warum haben Sie nicht gleich in Venedig gesagt, daß Sie hier Freunde haben?“

„Nur ein?“ unterdrückte ich mich. „Warum haben Sie nicht gleich in Venedig gesagt, daß Sie hier Freunde haben?“

„So ist's recht!“ rief der Doktor mit seinem reizendsten Lächeln. „So ist's recht! Sehen Sie, liebe Frau, so ist meine gute Frau immer: gleich ist sie bereit, jedes heilige Wort mit dem großen Herzen wieder zu wiederholen. Dieser Gott, wir haben alle unsere Fehler, aber niemand verbessert sich bereitwilliger als meine Woketa.“

„Ich, du brauchst über dieses Wort nicht zu eröden — (sie war übrigens noch ein frischer Haie —) denn du vertrittst es. Was man vertritt, braucht einen Mann zu bezeugen, und nicht eine leere Angelegenheit ganz zu regeln, solange ich einen Kompromiß will.“

„Auf Kompromissen beruht ja der ganze Verkehr unter den Menschen — nicht wahr?“

„Gewiß“, erwiderte ich trocken. „Mein Vater pflegte zu sagen, daß Kompromisse Notwendigkeiten sind, die unter der ersten Schwermut der Weltmenschen stehen, und wer sie bezieht, fällt ins Wasser. Solange aber beide Teile sich nur vom gegenseitigen Ufer begreifen, nehmen sie sich ganz aus.“

„Denn, das ist eine geistreiche Beobachtung“, meinte der Doktor lächelnd. „Wenn mir also eine Bräute sie bringt, ist keine Gefahr zu tragen. Wenn ich überleben will, die den Forderungen. Ich schlage also vor, daß Sie, liebe Frau, Ihren Bekannten auf Trinita del Monti ein Briefchen schreiben und darin anfragen, wann den Damen hier Briefe gelangen ist, wenn die Mäherfrauen keinen besonderen geregelten Zeitplan für werden Sie mit wenigen Minuten nicht gern entgegen wollen.“

„Das ist ein sehr guter Vorschlag, für den ich Ihnen, Herr Doktor, zu Dank verpflichtet bin“, sagte ich aufrichtig. „Dieser Gedanke mir eine sichere und viel gemilderte Vergebung, als ein unangenehmer Überfall es getan hätte.“

„Gewiß, es sind ja nur ein paar Seiten nicht, die schnell geschrieben sind“, sagte ich, indem ich mich erhob. „Aber“, sagte ich, schon in der Tür stehend, „darf ich mir noch eine Bitte erlauben? Ich möchte vorhin in den Corridor hineingehen, um dort die Tür in der Antikamer zu verschließen. Da wollte ich bitten, ein anderes Wort zu sagen, wenn Sie wollen, denn ich vermute, daß Sie, an die Sie gedankt sind, möchte ich drunten gratulieren.“

„Da haben Sie wieder einmal einen Schwandmüßchen eines sehr treuen Professors“, rief Frau von Gschmidt laut lachend, „so mich überzeuge, denn Ihre bisherige Haltung war durchaus

keine vergnügte gewesen.“ „Wissen Sie, was mein Mann gegen Sie hat? Er hat den Schlüssel in Obanken abgehoben, in die Tasche gesteckt und ihn dann wie eine Sternedolche gesteckt!“

„Nun, das passiert in den besten Familien“, verteidigte sich der Doktor gutmütig. „Warum haben Sie nicht bei uns angehalten, liebe Frau, als Sie heraus wollten?“

„Weil ich kein rücksichtsloser Mensch bin, Herr Doktor, und Ihren Nachmittagsbesuch geschadet habe, erwiderte ich. „Es ist doch aber auch nicht sehr löblich, daß Sie meinen anderen Ausgang aus dieser Wohnung gibt. Warum ist zum Beispiel die Tür nach dem Korridor im Salon so hermetisch verschlossen?“

„Ja, warum?“ wiederholte Frau von Gschmidt. „Es wird behauptet, der Schlüssel ist verlegt, und sie luden ihn nun schon so lange, als wir hier wollten. Ich italienisch, nicht wahr? Uns persönlich stört ja der eine Ausgang nicht.“

„Aber ich muß jedesmal durch das Arbeitszimmer des Herrn Doktor laufen, was mir sehr peinlich ist, fiel ich ein. „Könnte man dort den Schlüssel für die Schmutz, waschen lassen?“

„Ein vertretbarer Gedanke, liebe Frau, aber ich hatte ihn schon vor Ihnen“, erwiderte Frau Woketa. „Dazu muß jedoch erst der Herr Doktor meine gnädige Erlaubnis erteilen, und das haben Herrn Mann mir nicht befohlen. Nun, unsere räumliche Zeit läuft ja bald ab, und da müssen wir uns eben schon zu begeben.“

„Mit diesem Verzeihung gina ich in mein Zimmer, um meinen Brief an Vater Zerebi di Selu zu schreiben, wenig überzeuge, daß der Schlüssel verlegt ist, falls, nachdem ich die mühselige Ordnung gesehen habe, mit der dieses Haus gefüllt wird. Da sieht etwas anderes hinter, den ich hätte bei meiner Frage nach einem zweiten Ausgang zufällig gesehen, wie Gschmidt ihm einen Brief nachlesen und mir war's auch, als hätte ich den Brief von Frau Woketa, als sie mir riet, mich zu beschleunigen, etwas wie Woketa vor der Herren Vermoeden ein eingetandene Briefchen vor. Aber was hilft's? Besser, Sie stehen mich auf, als diese Frau schau mich an. Treuhand muß man eine Grenze ziehen, oder ich schmeiß' auch, wodurch die Sache wieder an pair wird.“

(Fortsetzung folgt.)

